

Das Missgeschick als Kunstform

Jens Nielsens neue Erzählungen

Roman Bucheli (rbl)

Traurige Träumer, rührige Rebellen und fröhliche Versager: Das und vieles mehr sind die Helden in Jens Nielsens neuen Erzählungen, die aus den Bühnenprogrammen des Zürcher Theaterschaffenden hervorgegangen sind. Anders als in seinem 2009 erschienenen Buch «Alles wird wie niemand will» gewinnen diese Texte ihren anarchischen Witz und ihre trotzig Melancholie weniger aus der poetischen Verdichtung als vielmehr aus einem pointierten szenischen Gestus.

Glaubte man in Nielsens erstem Buch den Bühnen-Solisten sprechen, gar singen zu hören, so vermeint man ihn nun in diesen Texten auf der Bühne zu sehen: wie er die absurden Dramolette mit seinem Körper geradezu szenisch spielt, wie er seine Helden als bald hoffnungslos verlorene, bald grotesk selbstgewisse Gestalten verkörpert.

Ein besonderes Lesevergnügen freilich sind auch diese Erzählungen, deren Ich-Erzähler gegen alle Vernunft und wider besseres Wissen den täglichen Aufstand gegen die Wirklichkeit üben und sich ebenso zuverlässig wie regelmässig den Kopf an unsichtbaren Mauern einrennen. Gegen die Macht der Konvention und die Evidenz des Faktischen haben sie nichts aufzubieten als das starrsinnige Festhalten an der Wortwörtlichkeit des Gesagten und Geschriebenen und den Glauben an die subversive Kraft der Naivität.

Einer besucht die Niagarafälle, kauft sich im Souvenirshop alles, was er angeblich dazu braucht, darunter eine Figurengruppe mit Maria, Josef und dem Kind, erprobt deren Nützlichkeit während der Besichtigung des Wasserfalls und wirft die Souvenirs, da sie sich allesamt als nutzlos erweisen, ins Wasser, bis man ihm Einhalt gebietet und ihn abführt. Ein anderer findet in der Bibliothek eines medizinischen Instituts Zuflucht, stösst auf einen Neugeborenenentest aus den sechziger Jahren, führt ihn an sich selber durch und erzielt ernüchternde fünf von zehn Punkten.

In der letzten Erzählung zerbricht der Held an der unvollkommenen Einrichtung der Welt («Bill Gates in jedem Zimmer auf der ganzen Welt / In jeder Strassenlaterne / Aber Virus / Wo man hinkommt Virus Virus Virus», oder: «Frisch in love / Und kaum noch einen Ruhepuls vor Freude und Bereitschaft / Aber Einbahn / Ich schon / Aber sie nicht / Weil besetzt»). Wo er hinschaut und hinkommt, trifft er auf Unzulänglichkeit oder Zurückweisung - und mittendrin findet er sich selber als einer, der seinerseits grandios scheitert, sein Missgeschick aber mit nüchtern lakonischer Poesie zur Kunstform erhöht.

Jens Nielsen: Das Ganze aber kürzer. Verlag Der gesunde Menschenversand, Edition Spoken Script, Luzern 2012. 187 S., Fr. 25.90.